

Nach kurzer Tätigkeit am Realgymnasium Baden-Baden kam der junge Lehramtspraktikant von 1907 bis 1911 an das Gymnasium Konstanz, das er vor fünf Jahren als Abiturient verlassen hatte. Nun nahm ihn der Schuldienst voll und ganz in Anspruch. Ende 1911 wurde Hubert Rothfelder für ein Vierteljahr an das Gymnasium Mannheim versetzt und wirkte dann von 1912 bis 1916 als Professor an der Höheren Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar (Elisabethschule) in Mannheim. 1916 erfolgte seine Versetzung an die Oberrealschule Konstanz, deren Lehrkörper er bis 1924 angehörte. Freilich trat er diese Stelle erst im Januar 1919 an, da er von 1915 bis 1918 zunächst als Landsturmmann, dann als Leutnant und Kompanieführer des Res. Inf. Regt. 109 am Ersten Weltkrieg teilnahm (EK I, Ritterkr. d. Zähringer Löwen, Verw.-Abzeichen). Vom September 1924 bis 1946, über 20 Jahre, leitete Hubert Rothfelder sodann als Direktor die Höhere Mädchenschule in Offenburg (Mädchenrealschule, Oberschule für Mädchen). Nach der Pensionierung kehrte er im November 1949 wieder in seine Heimat zurück.

Der Jubilar berichtet, daß er 25 Jahre lang seine historischen Studien ruhen lassen mußte, aber dann regten sich die alten „verschütteten“ Neigungen übermächtig. Von Offenburg aus besuchte er das Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe, forschte in den Pfarr- und Gemeindearchiven von Tengen und den umliegenden Gemeinden und ließ sich von 1950 bis 1960 von Karlsruhe die Tengerer Archivalien kommen, die er vollständig durcharbeitete und mustergültig excerpierte. Als Frucht dieser Studien entstanden seit 1949 zunächst einige Vorträge über Tengerer Familien und Tengerer Geschichte, vor allem über die Herren von Tengen, dem Schweizer- (1499) und dreißigjährigen Krieg (1618-1648), über die Burgen- und Stadtanlage sowie über das Stadt- und Marktrecht von Tengen. Als Hubert Rothfelder im Jahre 1955 von den Bestrebungen erfuhr, im Hegau einen Historischen Verein zu gründen, war er sozusagen von den ersten Anfängen an dabei und hat mit besonderer Freude am Gelingen dieses Werkes entscheidend mitgewirkt. Seit 1955 gehört er daher dem Vorstand und dem Redaktionsausschuß unseres Vereins an und ist einer der treuesten Mitarbeiter unserer Zeitschrift.

Wir haben somit allen Anlaß, Hubert Rothfelder zu danken und ihn gleichzeitig zu beglückwünschen, daß ihm die Kraft gegeben wurde, im gesegneten Alter noch so fruchtbar wirken zu können. Wir wissen, daß das eine besondere Gnade ist. Was ihn aber vor allem auszeichnet und liebenswert macht, ist seine behutsame, gütige Art und eine von Herzen kommende Fröhlichkeit, die seine Familie und seine Freunde immer wieder beglückt.

Herbert Berner

Albert Funk 75 Jahre

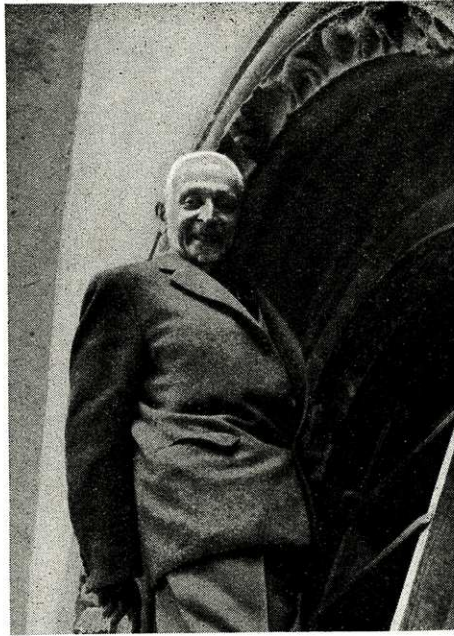
Am Sonntag, dem 6. Mai 1962, konnten wir im Hegaumuseum, das bekanntlich von Apotheker Funk selbst im Gräflichen Schloß in Singen (Hohentwiel) mit viel Eifer und Liebe eingerichtet worden ist, in stilvollem Rahmen seinen 75. Geburtstag begehen.

Die Bescheidenheit dieses Mannes, der als der getreue Eckart des Hegaus gerühmt wurde, gab der Jubiläumsfeier ihren eigenartigen Glanz. So hatte man den Eindruck, daß die Lorbeerblätter, welche ihm von allen Seiten zuregneten, ihn eher bedrückten, so daß er Angst bekam vor der Götter Neide, wie aus einem Zitat aus dem „Ring des Polykrates“, das er selbst vortrug, hervorging.

Vor der Büste des Jubilars, die, in Bronze gegossen, kommende Besucher des Hegaumuseums an den Gründer und eifrigen Sammler für dieses Museum erinnern soll, würdigte der Oberbürgermeister der Stadt Singen, Diez, der Leiter des Amtes für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg, Eckerle, und der Vorstand des Hegau-Geschichtsvereins, Dr. Berner, eingehend Leben und Werk dieses verdienstvollen Mannes. Nachdem sich alle geladenen Gäste zur Erinnerung an diesen Tag ins Goldene Buch der Stadt Singen eingetragen hatten, fand die Feier durch ein gemeinsames Essen im Centralhotel ihren würdigen Abschluß.

Im folgenden wollen wir einen kurzen Überblick über des Hegau-Apothekers Leben geben:

Albert Funk wurde am 7. Mai 1887 zu Herrischried im Hotzenwald, dem uralemannischen Teil des Schwarzwaldes, geboren. Von 1892 bis 1896 besuchte er die Volksschule in Riedböhringen, welcher Ort als Geburtsstätte Kardinal Beas bekannt wurde. Von 1896 bis 1905 nahm ihn das Gymnasium zu Donaueschingen auf, eine hervorragende Lehrstätte, welche in unserem späteren Apotheker eine starke Liebe zur humanistischen Bildung, zur Antike weckte. Dieser Blick rückwärts in die Menschheits- und deren Kulturgeschichte war es wohl auch, welche den Jubilar schon in jungen Jahren dazu bewegte, die Dinge nicht egozentsich, sondern bescheiden „sub specie aeterna“ zu betrachten, einer Leuchte, welche



allein das rechte Verhältnis für Licht und Schatten in sich trägt. So war es nicht die Geschichte allein, die ihn fesselte, sondern auch die Geschöpfe um ihn her. Zoologische und botanische Studien weckten sein Interesse immer mehr, so daß der Keim für seinen späteren Hauptberuf gelegt wurde. Er blieb aber niemals im Fachwissen um die Pharmacie stecken, nein, die ganze Schöpfungswelt interessierte ihn, und das, was die Menschen im Laufe der Jahrtausende aus ihr gemacht haben. So war es auch die Volkskunde, welche ihn als Mittlerin zwischen Vergangenheit und Gegenwart anzog. Albert Funk wurde auf diese Art zu einem der letzten Repräsentanten einer Universalität, wie sie einst die Universitas heranbilden wollte, ehe die Fachausbildung überhand nahm.

Nach seinen Praktikanten- und Assistentenjahren in Waldkirch, Freiburg i. Br., Neustadt an der Weinstraße studierte er an der Freiburger Hochschule bei den Professoren Kiliani, Oltmanns, Himstelt, Straub, Windaus und Autenrieth, machte im Frühjahr 1911 das Staatsexamen und war anschließend bis 1914 Assistent bei Autenrieth. Aus jener Zeit stammt auch seine vortreffliche Sammlung von Schmetterlingen, welche er im Schwarzwald und im Gebiet um den Federsee mit seinem Netz selbst einfing. Von 1917 bis 1923 war Funk Pächter der Apotheke in Schussenried. In jenen Jahren waren Herren aus Tübingen bei ihm in der Apotheke einquartiert, welche nach frühgeschichtlichen Gräbern schürften und so in ihm das Interesse weckten, welchem wir letztlich das Hegaumuseum verdanken.

Im Jahre 1923 erhielt Funk die Konzession zur Errichtung einer eigenen Apotheke, der Hegau-Apotheke in Singen (Hohentwiel), wo es bis dahin nur die Stadtapotheke gab. Noch heute leitet er diese Apotheke zusammen mit seiner Tochter Dorothea.

Von 1926 bis 1945 war er Leiter der Ortsgruppe Singen des Vereins „Badische Heimat“. 1926 wurde er zum Denkmalpfleger für ur- und frühgeschichtliche Funde in seinem Bereich bestellt, und als solcher gründete er das Hegau-Museum. Die Schätze dieses Museums geben ein beredtes Zeugnis von der unermüdbaren Schaffenskraft seines Gründers und Bewahrs. Von 1929 bis 1954 war Funk Naturschutzbeauftragter für den Bezirk Singen bei der Staatlichen Naturschutzstelle in Konstanz, wo er veranlaßte, daß die berühmten Fundstellen in den Ohninger Steinbrüchen und in der Bohlinger Schlucht unter Naturschutz gestellt wurden.

Apotheker Funk erhielt für seine Verdienste das Bundesverdienstkreuz I. Klasse und ist seit 1952 Ehrenbürger der Stadt Singen. Er ist Vater und Mitbegründer unseres Hegau-Geschichtsvereins und seit 1959 dessen Ehrenmitglied. Bei der Neuaufstellung des Museums wurde er 1961 zum korrespondierenden Mitglied der römisch-germanischen Kommission

des Deutschen Archäologischen Institutes gewählt, eine sehr ehrenvolle Berufung. Zu seinem Ehrentag erhielt er den Ehrenring der Stadt Singen für seine ganz besonderen Verdienste um die Stadt und ihre Landschaft.

Wir, vom Hegau-Geschichtsverein, wollen dem Jubilar nicht noch mehr Lorbeerblätter streuen, damit er darunter nicht etwa erstickt. Wir wollen diesem liebenswerten und immer hilfsbereiten Menschen nur von Herzen danken für alles, was er für uns getan und schon lange aus ureigenstem Antrieb für unsere Heimat getan hat, ehe es einen Hegau-Geschichtsverein gab. Vielleicht liegt seine Lebensberufung darin, seinem Namen getreu einer der Funken zu sein, welche durch unser zwielichtiges, der Masse und Vermassung verfallenes Zeitalter mutig und demütig das uns aus der Antike überkommene Feuer nicht erlöschen lassen, damit es die Fackel edler Humanitas für kommende Geschlechter wieder entzünden kann. Und diese kommenden Geschlechter werden vielleicht unsere Wichtigtuerei mit Lebenszielschlagworten, die nur hektisch auf das Äußere gerichtet sind, wie Leistungsprinzip, Lebensstandard und ähnliche, neben denen die wirklichen Werte des Menschen, wie Charakter, Takt, wahre Herzensbildung, Moral, überhaupt nichts bedeuten, einmal belächeln.

F. W. Ruch



Dr. med. Nathan Wolf 80 Jahre

An einem alten Haus in Wangen befindet sich seit etlichen Wochen eine Erinnerungstafel an den Wangener einstigen Ratschreiber und Bürger J. Kaspar Löhle. Löhles Verdienst war es gewesen, die Blicke auf die Pfahlbauforschung am Bodensee gelenkt zu haben, weil er, der „Amateurforscher“, unverdrossen die Zeugnisse urgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Vergangenheit sammelte. Die Erinnerungstafel hat ihm ein anderer gebürtiger Wangener gesetzt, einer, der wie Löhle sich der Altertumsforschung verschrieben hat, der seiner Heimat am Untersee Überreste aus versunkener Zeit bewahren will: der Wangener Arzt Dr. med. Nathan Wolf. An einem Sonntagvormittag, mit ein paar schlichten Worten, übergab der Arzt und Bürgermeisterstellvertreter seinen Wangener Mitbürgern die Erinnerungstafel am Hause Löhles. Dr. Wolf bekannte sich damit dankbar und mit Ehrfurcht zu seiner Heimat, zu ihrer großen Geschichte und Vergangenheit.